

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 18 (1931)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** "Ewige Formen" in der Neuen Sammlung, München

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

akklimatisierten Freundes F. T. G. liegt, während wir uns zu den Frankfurter Scheuklappen nicht verpflichtet fühlen und nicht Angst haben, unmodern zu sein, wenn wir uns für alle Strömungen unserer Gegenwart lebhaft interessieren, ob sie nun laut Exerzierreglement der Frankfurter Avantgarde «existenzberechtigt» oder «unberechtigt» sein mögen? Frankreich und Deutschland

mögen politisch und wirtschaftlich als Klötze anzusehen sein, zwischen denen sich etwas einklemmen lässt: kulturell sind beides Provinzen der europäischen Kultur, und wenn wir als Angehörige des deutschen Stammes an einen Ort gestellt sind, wo wir auch unverbaute Aussicht nach Westen haben, so ist das doch wohl eher das Gegenteil von Verklemmung?

pm.



### Plakatwettbewerb der «Hyspa»

Das Ergebnis des Plakatwettbewerbs für die «Hyspa» Bern 1931 haben wir auf Seite XLIII des Dezemberheftes mitgeteilt. Hier bilden wir die preisgekrönten Entwürfe ab: den 1. Preis mit der bedauernswerten pfeildurchbohrten Aesculap-Schlange von Marguerite Bournoud-Schort, Montreux, den 2. Preis von O. Buchmann, Zürich, 3. Preis Eugen Früh, Zürich, 4. Preis Emilio Müller, Obino, 5. Preis Jakob Ritzmann, Zürich 6. Preis René Gils, Zürich.

Das Ergebnis dieses Wettbewerbes kann nicht gerade überwältigend genannt werden. Weder sind die Entwürfe besonders originell, noch sind die alten Ideen besonders schlagkräftig und künstlerisch vollendet vorgetragen. Es ist dringend zu hoffen, dass bei dem bevorstehenden Marken- und Postkarten-Wettbewerb Besseres herauskommt.

pm.

### «Ewige Formen» in der Neuen Sammlung, München

Wolfgang von Wersin, dem nach Günther von Pechmanns Berufung an die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin die «Neue Sammlung» des Bayrischen Nationalmuseums anvertraut ist, hat auserlesene Objekte verschiedenen Materials und Gebrauchszwecks aus vier Jahrtausenden, von der Prähistorie bis zur Gegenwart — aus China, Vorderasien, Griechenland, Italien, Südsee, aus dem deutschen Mittelalter und der europäischen Moderne — zusammengebracht, um an ihnen die Konstanz gewisser Grundformen über alle regionalen und ethnischen Grenzen hinweg aufzuzeigen. Die Stilkriterien der Kunstgeschichte geraten einigermassen ins Wanken: Neolithikum und Hallstadtzeit, Südsee und China rücken unmittelbar an das Heute mit seinen Normungs- und Typisierungstendenzen heran; die klassische Tassenform war schon vor 3000 Jahren «gefunden»; eine hölzerne Schöpfkelle aus Tirol ist neben Langschalen aus der Südsee zum Verwechseln hingestellt; aus der zeitgenössischen Keramik werden Beispiele gezeigt, die un-

ter altchinesischen Töpfen wie unter ihresgleichen stehen. Herr von Wersin beliebt auf sehr liebenswürdig-amüsante Art und mit der lächelnden Ueberlegenheit des Philosophen lehrhaft zu werden: in anscheinend regellosen, oft verblüffenden, das Thema verschieden variierenden Zusammenstellungen werden die «ewigen Formen» wie Kubus, Zylinder, Konus mit seinen Abwandlungen, Kugel-, Eiform, Rund-, Langschale usw. gezeigt, als solle dem mittels Töpfen, Behängen und Flechtwerk aus verschiedenen Münchner Museen angetretenen Beweis für den Wirklichkeitsgehalt der platonischen Ideenlehre ein kleiner Zusatz sokratischer Ironie nicht fehlen. Zwar unausgesprochen, aber um nichts weniger deutlich, erfährt der kunstgewerbliche Formenwucher seine Verurteilung; gleicherweise aber muss sich auch das dem Typisierungs- und Normungsprogramm verschriebene Zweckdenken unserer Tage eine Zurechtweisung gefallen lassen — und hier springt die Aktualität der Ausstellung und ihre wegweisende Absicht ohne wei-

teres ins Auge. Die Ausstellung tritt dem einseitigen, wie immer verkappten blossen Nützlichkeitsstandpunkt, für den die Form nichts anderes ist als Gestaltung des reinen Gebrauchszwecks, entgegen, indem sie unmittelbar durch den Augenschein davon überzeugt, wie vor der, einem irrationalen Gestaltungstrieb entspringenden absoluten (ornamentlosen) Form alle rationalen Deutungen versagen. Darin beruht der erzieherische Wert der Ausstellung, die übrigens wohl nicht ganz zufällig mit dem 60. Geburtstag von Adolf Loos zusammenfällt,

an dessen Lebensarbeit sie unwillkürlich denken lässt. Man wird angesichts der neuen Formen, deren «Klassik» ihre Aufstellung neben Gefässen aus dem alten China, aus Griechenland, Italien, Südsee oder südamerikanischer Primitive gestattet, anderseits nicht im Unklaren darüber sein dürfen, dass die wesentlichste Voraussetzung einer neuen Formkultur heute noch fehlt: gerade die «ewigen», dem Sinn nach allgemeingültigen unter den neuen Formen sind vorerst nur möglich auf der schmalen Basis des Individuellen.

Hans Eckstein.

## Zürcher Kunstchronik

Das Kunsthhaus vereinigte im Empfangsraum etwa ein Dutzend Gemälde, die als Neuerwerbungen 1930 nunmehr in die einzelnen Abteilungen der Sammlung eingereiht werden. Von Hodler sah man drei weibliche Bildnisse aus verschiedenen Epochen: Mlle Léchaud 1874, Mlle Duchosal 1885, Mme A. R. 1917, von Ottilie Röderstein das im Auftrage des Zürcher Stadtrates gemalte Bildnis des ehemaligen Stadtpräsidenten Naegeli (für dieses Bild anbietet sich die Redaktion des «Werk» dem Kunsthhaus als Neujahrsgeschenk einen Rahmen, überzogen mit moosgrünem oder violetttem Plüsch, zu stiften), von Fritz Widmann einen «Krautacker» und von E. G. Rüegg ein vielfiguriges Legendenbild. Das Bildnis Else Kupfer von Oskar Kokoschka (1910), eine kontrastreiche «Strandpromenade» von Beckmann und eine wundervoll helle und duftige Marine von James Ensor (1880er Jahre) sind ferner hervorzuheben.

Die Dezemberausstellung des Kunsthhauses vereinigte Einzelwerke und kleine Gruppen von Gemälden, Plastiken und graphischen Arbeiten von Mitgliedern der Sektion Zürich der Ges. Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten. Da dies bereits die sechste Gruppenausstellung des Jahres war, versuchte man ihr auf Anregung Karl Hügin einen festeren Halt zu geben, indem man als Thema «der Sport in der Kunst» wählte. Etwa die Hälfte der ausgestellten Arbeiten zeigten denn auch motivische Anspielungen auf Turnen und Baden, Jagd und Wanderung, Wettspiel und Sportmilieu. In Landschaften wurden kleine Flugzeuge hineingemalt, eine Frau las eine Sportzeitung, oder diese lag auf dem Tisch, Selbstbildnisse wurden mit Tennisschlägern ausgestattet. Wirkliche Berührungspunkte zwischen Sport und Kunst ergaben sich höchstens bei den leicht ironisierenden Genrebildern von Sportveranstaltungen; im übrigen wurde die Ausstellung am besten charakterisiert durch die Bemerkung eines Malers in der «N. Z. Z.»: «Aber auch eine innere Distanz zum Stoff kann zu netten Formulierungen führen.»

Eine Fülle lebendiger Werte bot die Ausstellung im Kunstsalon Wolfsberg, an der sich vierzig meist jüngere Schweizer beteiligten. Man sah stark akzentuierte, motivisch merkwürdig weit auseinanderliegende Bilder von Cuno Amiet, weich zusammengeschlossene Kompositionen von Ernst Gubler, frische Landschaften des Thurgauers E. Hubert, sonnige Figurengruppen von J. Flück. Interessante Kollektionen von Th. Theomeier, A. Bosshardt, A. Siegfried, A. Suter, R. Wehrlin behaupteten sich neben Arbeiten bekannter Zürcher und ostschweizerischer Künstler.

E. Br.

### Das Programm der Januarausstellungen in Zürich

Nachdem in der Festzeit möglichst vielen einheimischen Künstlern Gelegenheit zum Ausstellen leicht verkäuflicher Arbeiten geboten wurde, bestimmen nach dem Jahresanfang wiederum ausgeprägte Individualitäten oder innerlich zusammenhängende Leitgedanken das Bild der Ausstellungen. Das Kunsthhaus stellt Bildergruppen von Heinrich Altherr, Jakob Ritzmann, V. H. Wiesmann u. a. zusammen und zeigt plastische Arbeiten von Arnold Huggler, R. Wening und Max Soldenhoff. — Der Kunstsalon Wolfsberg reiht seinen der Kunst einzelner Länder gewidmeten Ausstellungen eine Auswahl aus russischer Kunst an, die Malerei, Plastik, graphische Arbeiten und Proben des Kunsthandwerks umfassen soll. — Die Galerie Forter hat Werke des französischen Malers Georges Rouault gewählt, die Galerie Aktuaryus neue Bilder von Eduard Bick. Die Kupferstich- und Handzeichnungs-Sammlung der E. T. H. vereinigt Blätter aus der Blütezeit der französischen Graphik des XVIII. Jahrhunderts zu einer Ausstellung, die dem Sittenbild gewidmet ist. Es ist dies ein kulturgeschichtlich bedeutungsvolles Hauptgebiet des graphischen Schaffens der Epoche, das in hervorragenden Farbenstichen auch technisch Bedeutendes aufzuweisen hat.

br.